

Eröffnung der 21. Wanderausstellung zum Palast der Republik

Ich bedanke mich herzlich für die Einladung, zur Eröffnung dieser verdienstvollen Ausstellung zu sprechen.

Die über 20jährige Auseinandersetzung mit der Palastvernichtung – so steht in der Einladung - ist eine große Leistung. Wie viel Ausdauer gehört dazu, wie viel Zusammenhalt, wie viel immer neu Beginnen. .

Wir brauchen noch mehr solche verdienstvollen Vereine.

Nachfolgende Generationen werden wissen wollen, wie

Polikliniken, Ferienlager, Hochwasserschutz,

Wohnungsbauprogramme in der DDR funktioniert haben.

Ich wohne seit 20 Jahren, seit 1993, im Wohngebiet

Frankfurter Allee Süd. – Bei einem Vortrag anlässlich des

40jährigen Bestehens des Wohngebietes erfuhr ich: Auch am

dunkelsten, das heißt am kürzesten Tag des Jahres musste die Sonne jedes Zimmer eine Stunde erreichen können. Das war das Kriterium für den Abstand der Gebäude voneinander!

Das hat mich tief beeindruckt.

Enge Hinterhöfe sollten für immer der Vergangenheit angehören. Wenn ich mich – auch hier in den angrenzenden Straßen – umschaue, werde wieder Hinterhäuser gebaut. Ich frage mich, wer so etwas genehmigt. Und die Mieten werden trotzdem für viele unbezahlbar sein.

Die Herrschenden in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft wollen, dass von der DDR nur Stacheldraht und Mauer bleibt.

Die Begriffe DDR und Unrechtsstaat sollen Synonyme sein, zwei Wörter mit gleicher Bedeutung also.

Ich habe bereits vor vielen Jahren den wissenschaftlichen Dienst des Bundestages gefragt, was ein Unrechtsstaat sei.

Die Antwort: ein Kampfbegriff . In der wissenschaftlichen Literatur gibt es diesen Begriff nicht.

Den damaligen Außenminister Steinmeier fragte ich, welcher Staat aus Sicht des Außenamtes ein Unrechtsstaat sei. Er konnte mir keinen Staat nennen.

Wir werden uns mit solchen ideologischen Kampfbegriffen nie abfinden.

Natürlich – es ist eigentlich überflüssig zu sagen – wissen viele hier im Raum sehr genau, was in der DDR hätte anders, besser sein müssen und ringen seit Jahren mit der Frage, was sie selbst zu einer Verbesserung hätten beitragen können oder müssen.

Selbst Geschichte schreiben

Auf einer antifaschistischen Studien-Reise mit Jugendlichen nach Italien lernte ich von ehemaligen Partisanen, dass sie die

Geschichtsschreibung nicht den Herrschenden überlassen hatten.

Nach dem Krieg gründeten die Partisanenorganisationen ein eigenes Geschichtsinstitut. So etwas brauchen wir auch in diesem Land.

Unsere Kinder und Enkel werden sich hoffentlich nicht mit der verordneten Geschichtsschreibung abfinden. Doch dafür müssen wir selbst etwas tun.

Ihr habt etwas getan. Dafür möchte ich mich bedanken. Ihr schreibt mit eurer Ausstellung Geschichte!

Ich kann mich noch gut erinnern, wie junge Architekten aus dem Westen für den Erhalt des PdR kämpften.

Sie waren begeistert von der Architektur und den Möglichkeiten, die dieses Haus bot.

Der Verein „Zwischennutzung“ entstand. Der Bundestag war wieder einmal aufgeschreckt.

In einer FAZ vom 5. Juli 2003 ist nachzulesen, dass Vera Lengsfeld, früher Bündnis90/Grüne, zu diesem Zeitpunkt bereits CDU, in scharfen Worten „verwunschene Palast-Nostalgie“ geißelte.

Im August 2004 wurde der Palast – bzw. die Palastruine wieder eröffnet.

Günter Nooke, früher Bündnis90/Grüne, damals auch bereits CDU, rief nach dem Bundesrechnungshof.

Zwischen nackten Palast-Stahlträgern forderte die Bolschewistische Kurkapelle Schwarz Rot „Keine Macht für niemand“. Anschließend heulte die Kurkapelle sogar einen „Junimond“ an. Der Journalist Ulf Kalkreuth brachte die Stimmung auf den Punkt: „Es steht die Frage im Raum: Ist der Palast der Republik unkaputtbar?“

Wie die Situation heute ist, wissen wir.

Doch es ging CDU, SPD und Grünen nicht um die Architektur.

Es wurde nicht nur ein Gebäude abgerissen.

Es wurde ein Haus des Volkes zerstört.

Das war ein Statement: Kein Haus des Volkes in der
Hauptstadt Deutschlands. Die Herrschenden wollten ein
Schloß in der Mitte der Hauptstadt.

Das ist eine besondere Form der Nostalgie. Es ist eine
politische Grundaussage .

Das Konzept, in einem Haus Abgeordnete und Bürger
beraten, feiern, essen und Kunst genießen zu lassen, war und
ist revolutionär. Das wäre im Bundestag undenkbar. Der ist
kein Haus des Volkes.

Das Volk darf zwar den Bundestag besuchen und als Zaungast
dem Politikbetrieb verfolgen, aber es darf den Bundestag
nicht in Anspruch nehmen.

Die dauernde Angst vor Terrorismus führt zu einer zunehmenden Abschottung des Parlaments vor dem eigenen Volk. Das ist nicht nur sehr bedenklich, sondern untergräbt die Demokratie.

Solidarisch geht's besser

Nein, man will keine gemeinsamen Häuser. Keine Häuser des Volkes.

Im Gegenteil, wir erleben jeden Tag, dass die Gesellschaft in allen Bereichen mit perfiden Mittel auseinander dividiert und vereinzelt wird.

PISA hat es wieder gezeigt: In keinem anderen OECD-Land ist die Bildung unserer Kinder so von der sozialen Herkunft abhängig. Und aus Kindern werden Leute.

Vorgestern ging die Meldung durch die Medien, dass erschreckend viele Erwachsene in Deutschland nur auf dem

Niveau von Grundschulern rechnen und lesen können. Gut jeder sechste Erwachsene kommt nicht über das Niveau eines Zehnjährigen hinaus und kann maximal kurze Texte mit einfachen Wörtern lesen und aus diesem Text zentrale Informationen herausfiltern. Man kann es auch zugespitzt formulieren: Ein Volk wird verdummt. Und das hat dramatische Auswirkungen auf unsere Gesellschaft. Unser Gesundheitssystem, unser Rentensystem, unsere Arbeitslosenversicherung waren einmal solidarisch konzipiert. Wir erleben, wie jeden Tag uns ein Stück Solidarität genommen wird. Im Wahlkampf war mein Wahlspruch: Solidarisch geht's besser. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir in der tagtäglichen Auseinandersetzung mit den Herrschenden Solidarität leben und zurückerobern können.

21. Wanderausstellung PdR
11.10.2013

DIE LINKE wird auf jeden Fall den Freundeskreis weiter
solidarisch unterstützen.

Die Idee, die Dauerausstellung im Humboldtforum mit zu
gestalten, finde ich überzeugend und gut. Auch da werden
wir im Parlament dran bleiben.

Ich wünsche der 21. Wanderausstellung viel Erfolg und viele
Besucherinnen und Besucher.